

Das Lehár-Schikaneder-Schlössl in Nußdorf ...

... *Inspirationsquelle für begnadete Komponisten*

In Nußdorf, am nördlichen Stadtrand von Wien, steht inmitten eines idyllischen Gartens ein kleines Baujuwel, in dem Musikgeschichte geschrieben wurde: das Lehár-Schikaneder-Schlössl in der Hackhofergasse Nr. 18. Dort führte vor 2000 Jahren die Limesstraße entlang der römischen Grenzbefestigung vorbei. Wer würde zwischen ehemaligen Weingärten und Heurigenlokalen ein barockes Schlösschen mit einem parkähnlichen Garten vermuten, der als Kraftquelle von Librettisten, Komponisten und Sängern ein Ort der Verehrung war? Und doch hat sich dieses Kleinod über die Jahrhunderte hier erhalten.



Von Klosterbrüdern zu Musikerbrüdern

Die Grundstücke entlang der Donau bei Nußdorf gehörten seit dem Mittelalter wechselnden Besitzern. Die meisten der 15 Freihöfe waren vorwiegend im 12. und 13. Jahrhundert erbaut worden und gingen nach der Klosterreform Josefs II. in privaten Besitz über. Der einzige weltliche Freihof gehörte der angesehenen Familie Würffel. Eines der markantesten Gebäude ist der heute noch bestehende Freihof in der Hackhofergasse und Freihofgasse, der im 17. Jahrhundert unter anderem dem Schottenstift und dem Stift Garsten gehörte, 1765 bis 1788 Eigentum der Stiftes Altenburg war und dann mehrmals den Besitzer wechselte, bis ihn schließlich 1903 die Nußdorfer Brauerei kaufte. Oberhalb des Freihofes in der Hackhofergasse 18 befindet sich der ehemalige Freihof des Bistums Passau, der 1686 als herrschaftlicher Bau errichtet wurde und 1737 sein heutiges barockes Aussehen erhielt. 1803 erwarb der Theaterdirektor und Textdichter der „Zauberflöte“, Johann Emanuel Schikaneder, das Schlössl. Er veranlasste wesentliche Umbauten und lebte hier im großen Stil. 1809 wurde das Haus von den Soldaten Napoleons geplündert. Das Schlössl war bis kurz vor Schikaneders Tod 1812 in seinem Besitz.

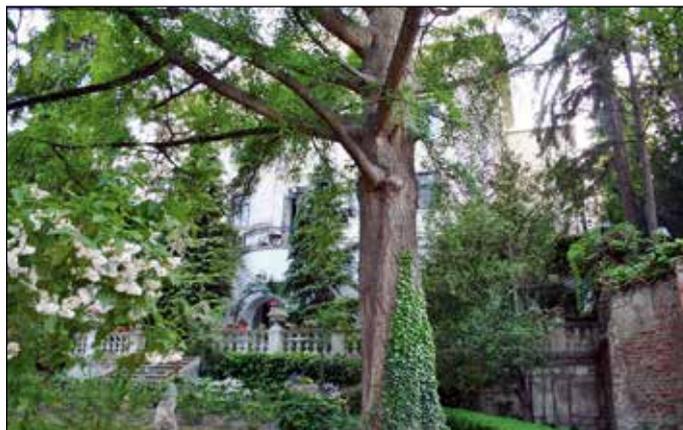
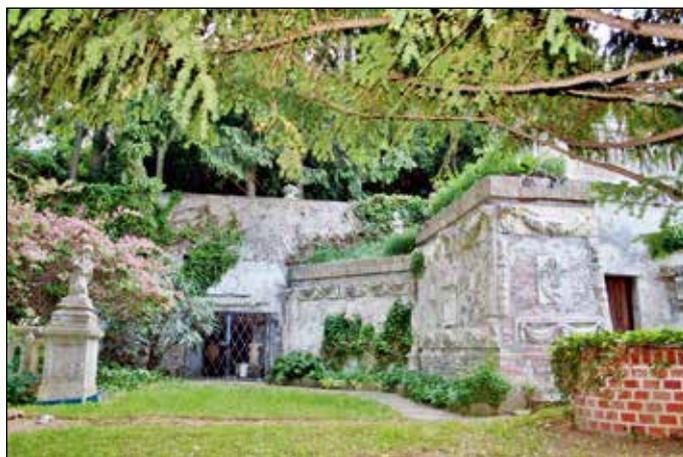


Ihm folgte der Operettenkomponist Franz Lehár, der das Haus samt Garten 1932 erwarb. Er wohnte hier bis 1944 und schuf in seiner Komponierstube und Gartenlaube neben anderen Werken auch seine letzte Operette „Giuditta“. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Gebäude schwer beschädigt. Als Franz Lehár 1948 starb, vermachte er den Besitz seinem Bruder, dem Generalmajor und späteren Musikverleger Anton Lehár. Anton Lehár war nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in Ungarn geblieben und diente in der ungarischen Armee. Er setzte sich für die Wiedererrichtung der Monarchie in Ungarn ein und unterstützte die letztlich gescheiterten Restaurationsversuche des ehemaligen österreichischen Kaisers Karl I. als König von Ungarn. Anton Lehár ließ das Gebäude wieder instandsetzen und mit Erinnerungsstücken an seinen Bruder Franz neu ausstatten. Da der General kinderlos war, setzte er das Verwalterehepaar Erich und Hermine Kreuzer als Erben ein, die seit dem Tod Anton Lehárs im Jahr 1962 das Schlösschen und die Erinnerung an die Lehár-Brüder gemeinsam pflegten. Seit dem Tod ihres Gatten bemüht sich Frau Kreuzer höchst engagiert, das Andenken an die weltberühmten Tonkünstler zu erhalten.

Inspirationsquelle für zwei begnadete Musiker

Das Palais mit seinem prachtvollen Garten ist eine einzige Gedenkstätte für den Librettisten Schikaneder und den Komponisten Lehár. Statuen, Plaketten, Gedenksteine und Freundschaftsvasen halten das Andenken an den Mozartfreund sowie an den Operettenkönig wach.

Hier fanden beide ihre Muße und ihre Eingebung. Unter den alten Bäumen kann man auch heute noch von der goldenen Zeit der Operette träumen und sich ausmalen, wie die Komponisten zwischen den Oleander- und Azaleenbüschen lustwandeln. Von den efeubewachsenen Steinmauern starren Masken aus dem Besitz Schikaneders; eine davon soll ihn selbst darstellen. Klassische Statuen, die vielleicht einmal als Bühnendekoration in Verwendung waren, säumen die Spazierwege – ein steinerner Gartenzweig wird wohl schon den Musikgranden beim Komponieren über die Schulter geblickt haben. In einem Brunnenhaus sammelt sich das Wasser einer glasklaren Quelle und speist die Springbrunnen des Gartens. Mehrere Terrassen bieten lauschige Sitzplätze unter Blumen und Obstbaumspalier. Der Pflanzenliebhaber Lehár ließ die hohe Fichte und den Ginkobaum pflanzen. Alles hier ist Idylle pur, denn der Garten strömt das Flair der Jahrhundertwende aus, nichts wurde entfernt, was einst den beiden prominenten Musikgenies als Kraftquelle diente. Die prachtvolle Villa und ihr Garten schrieben Musikgeschichte. Auf diesem herrschaftlichen Landsitz fanden einst Konzerte, Matineen und Soireen statt. Auch heute noch atmet das Haus Musik, und auf Lehárs Klavier kann immer noch gespielt werden.



Maria – „Sieglerin über den Drachen“

Im linken Gebäudeteil befindet sich eine versteckte Kapelle. Einst befand sie sich als Wegkapelle freistehend an der Hackhofergasse und wurde später in den neu erbauten Vordertrakt integriert. Ihre Decke ist mit einem Fresko der Heiligen Dreifaltigkeit geschmückt. Das Altarbild aus der Zeit um 1750 stellt Maria als „Sieglerin über den Drachen“ dar. Eine durchaus passende Darstellung der unsichtbaren Energieströme in einer Kapelle am Fuß des Kahlengebirges, wo – nach Aussage von Radiästheten – die Drachenkraft aus den Alpen in den Donaustrom mündet.

Wissenswertes

Lage: 1190 Wien, Hackhofergasse 18

Öffnungszeiten: Besichtigung nur nach Voranmeldung +43 (0)1 318 54 16

Hinweis: Die bemerkenswerte Kapelle, in der Lehárs Lieblingstenor Richard Tauber heiratete, kann für Hochzeiten gemietet werden.

Literatur: Gabriele Lukacs, Wien – Gärten der Kraft, Verlagsgruppe Styria 2014